

Trois Courettes

Mit der Standortwahl im Stadtpark begibt sich das Bauhaus Museum an einen neutralen und zugleich zentralen Ort inmitten des heterogenen Stadtgefüges von Dessau. Seine Nachbarschaft wird mit dem Hauptpostamt und den punkt- und scheibenförmigen Wohnbauten durch markante Beispiele der Vorläufer und Nachfolger der Bauhaus Epoche geprägt. Somit bietet der Standort neben der Schnittstelle zwischen Stadt und Park auch ein reizvolles baugeschichtliches Spannungsfeld.

Das Bauhaus verfolgte kein geringeres Ziel als die Revolutionierung des Alltags. Es sollten Werke entstehen, deren Bedeutung über die Ästhetik hinaus gingen und die die Umwandlung der sozialen Wirklichkeit zu einer erneuerten Gesellschaft förderten.

Zunächst strebte das Bauhaus nach der Verbindung von Kunst, Handwerk und Technik. Den ambitionierten Ansprüchen der Bauhäusler folgend wurden ebenfalls die Grenzen zu Forschung und Praxis aufgehoben, vor allem aber zwischen Schule und Gesellschaft.

Die Aufhebung der Grenzen, der integrale und allumfassende Ansatz, welches die Bauhaus Idee auszeichnete, spiegelt sich im Entwurf wider. Der oftmals noch vorhandene erhabene Duktus von Museen wird aufgelöst. An seiner statt entsteht ein Museum, welches Besuchern und Bewohnern auf Augenhöhe begegnet, Ein vitaler und attraktiver Stadtbaustein, welches keinen Museumsbesuch voraussetzt, um einen Aufenthalt zu rechtfertigen.

Parkenklaven

Der Entwurf fügt sich ins Stadtgefüge, indem es das historische Baufeld aufnimmt und seine Achsen bedient. Der Haupteingang befindet sich in der Verlängerung der Rathausgasse, an der Kavaliertstrasse weicht das Gebäude von der historischen Baulinie zurück, um den Boulevard durchlaufen zu lassen. Die Gebäudetiefe entspricht der des ehemaligen Palais Reina. Darüber hinaus spielt es jedoch weder das vertikale Spiel der Punkt- und Scheibenbebauung noch das der weitläufigen Blockrandbebauung seiner Umgebung mit. An der Schnittstelle zwischen Stadt und Park bildet es synchronisch unterschiedliche Raumszenarien, die sich bei der räumlichen Wahrnehmung des Museums gegenseitig überlagern. Sowohl das äussere klare und städtische Volumen als auch die inneren clusterartigen Kerne bleiben in ihrer Ausformulierung flüchtig und informell. Der Entwurf allegorisiert den Park. Mit seiner offenen und informellen Struktur, den gradiellen Übergängen zwischen Innen und Aussen, dem durchgesteckten Foyer und nicht zuletzt den ‚Parkenklaven‘, den grünen Höfen im Inneren, kann der Parkspaziergang im Museumsgebäude nahtlos fortgesetzt werden.

Forum und Raum

Museen sind heute mehr als Orte der Dokumentation und des Bewahrens. Neben der akademischen Forschung etablieren sich Museen als weiterbildende Institutionen, bieten Raum für Experiment und kreative Gestaltung. Das Museum ist heute ein Ort der Begegnung und ein öffentliches Forum. An die Ausstellungsräume werden aus kuratorischer und konservatorischer Sicht immer höhere Ansprüche gestellt, was zu einer Typisierung des idealen Ausstellungsraumes führt. Demgegenüber werden die nicht zweckgebundenen Räume, welche variabel genutzt werden können für das Erlebnis Museumsbesuch stetig prägender.

Der vorliegende Entwurf nimmt den idealen Ausstellungsraum, welcher aus konservatorischer Sicht ideale Bedingungen und aus kuratorischer Sicht ein Höchstmaß an Flexibilität verspricht, als Ausgangspunkt. Somit wird der Langlebigkeit des Museums und der Veränderlichkeit von Ausstellungsanforderungen und Konzepten Rechnung getragen. Die Ausstellungsboxen werden so arrangiert und gestapelt, dass dazwischen prägnante räumliche Situationen entstehen, die der Begegnung dienen.

Innen und Aussen

Das Gebäudes ist gekennzeichnet durch eine Komposition von Kuben mit jeweiligen spezifischen Funktionen. Die Ausstellungsbereiche und die dem Museumsbetrieb dienenden Räume erhalten klar gefasste räumliche Strukturen, die die Anforderung an Nutzung, Klima und Sicherheit in idealer Weise erfüllen. Die Kuben spannen einen Zwischenraum auf, welcher nutzungssoffen, flexibel und situationsabhängig angeeignet werden kann. Analog zur Urbanität eines Platzes in der Stadt, strukturieren die Kuben den Raum, und erzeugen durch die Nutzungsdichte Lebendigkeit. Der Besucher kann auf selbstbestimmten Routen das Museum durchschreiten, Ausblicke in den Stadtraum und den Stadtpark ermöglichen eine gute Orientierung. Zusätzlich strukturieren drei kleine Höfe (Courettes) den offenen Bereich und bringen Tageslicht und Grün ins Innere.

Das Erdgeschoss nimmt städtebauliche Bezüge auf, verbindet die Rathausgasse mittels einer grünen Passage mit dem Park, belebt mit der Konzentration öffentlicher Funktionen an der Kavaliertstrasse den Boulevard, ermöglicht Ein-, Aus- und Durchblicke ins Museum und in den Museumsbetrieb. Das Erdgeschoss eignet sich zur durchgängig zur Fremdvermietung. Das Café und der Museumsshop verfügen über einen eigenen Eingang. Für grosse Anlässe kann die Wechselausstellung, welcher als Seitenlichtsaal in Verbindung zum Boulevard steht, ebenfalls Fremdvermietet werden.

Die Wechselausstellung des EG ist über eine zusätzliche Treppe mit einem Ausstellungssaal im OG verbunden. Somit kann die Wechselausstellung unabhängig von der Sammlungspräsentation erschlossen werden.

Im Obergeschoss ergeben die pavillonartigen Ausstellungsräume zusammen mit den grünen Innenhöfen eine abwechslungsreiche Raumstruktur. Die didaktische Kuben dienen der Sammlungspräsentation. In dem sich ergebenden fliessenden Zwischenraum findet der Besucher Orte der Kontemplation, der Reflexion und des Austausches. Der Raum kann ebenfalls als Lesesaal, Treffpunkt für Reisegruppen, Ausstellungsraum klimatisch unempfindlicher Exponate, wie Repliken oder zeitgenössischer Werke, dienen.

Tiefe und Unschärfe

Das Räumliche Spiel der Kuben, Innenhöfe und des Zwischenraums bestimmt die Erscheinung der Fassade. Der Logik der inneren Organisation folgend, erhalten die Kuben eine opake Fassade mit Lochfenstern und der Zwischenraum eine Vollverglasung. Der Wunsch nach grosszügigen Ein- und Ausblicken, einer hohen Farbneutralität des Glases und den Anforderungen der Wärmeschutzverordnung machen einen verfahrenbaren aussenliegenden Sonnenschutz erforderlich, der Durchblicke gewährt.

Aus der technischen Notwendigkeit wird ein thematisch eigenständiges und sinnliches Element entwickelt, welches die Erscheinung der Fassade prägt. Der opaken Fassade wird ein grobmaschiges skulpturales Scherengitter vorgelagert. In geöffnetem Zustand nutzt das System die opaken Fassadenbereiche als Aufstellfläche wodurch die innere Volumetrik betont wird. Im geschlossenen Zustand wird das Gebäude zu einem Baukörper zusammenfasst. Die Grenzen verschwimmen. Das Gebäude erwacht morgens zum Leben, das Öffnen und Verbergen, die langsamen kiemenartigen Bewegungen erzeugen Tiefe und Unschärfe.

Das scherenartige Verschattungssystem wurde in einer engen Analogie zu traditionellen Scherengitter konzipiert und basiert technisch auf ähnlichen mechanischen Prinzipien. Die Verschattungsschindel aus Edelstahl sind drehbar, übereck auf stehende jedoch horizontal verschiebbare Profile befestigt. Aufgrund dieser horizontalen Verschiebung der Profile verdrehen und öffnen sich die Verschattungsschindel. Die einfache, in sich abhängige Mechanik des Verschattungssystems erlaubt eine einfache und wirtschaftliche Motorisierung.

Aussenraumgestaltung

Das Neue Bauhaus Museum rückt selbstbewusst an den Boulevard. Der Boulevard wird verbreitert, so dass die Bäume und auch das ODF Mahmal Teil des Boulevards werden.

Der Stadtpark umhüllt das Museum wie ein warmer Mantel und verbindet sich über die Patios partiell mit dem Baukörper. Die Parklandschaft findet im Innern des Gebäudes mit thematischen Innenhöfen ihre Fortsetzung. Im direkten Gebäudeumgriff werden die Wege behutsam an die neuen Gebäudezugängen und innenliegenden Patios angepasst.

Das neue Bauhaus Museum steht also nicht nur zwischen Stadtboulevard und Stadtpark sondern wird durch die räumlichen Einschübe ein Teil von beiden. Man könnte auch sagen: Das Bauhaus Museum Dessau wird ein Teil der Stadt Dessau.

Die bestehende Wegeführung und der Baumbestand im Stadtpark wird weitestgehend erhalten. Es finden nur partielle und behutsame Anpassungen der Wegeführung und der Baumstandorte im direkten Umgriff des Museums und der Stellplatzanlage statt. Als Ausgleich werden 14 Solitäräume in Form von *Acer spec.*, *Fraxinus spec.*, etc. (STU 20-25) im Stadtpark und speziell an der Stellplatzanlage, dort wo der größte Eingriff in den Baumbestand zu verzeichnen ist, neu gepflanzt.

Zwischen Aktionsfeld und dem Museum findet sich der Museumsgarten. Trotz inhaltlich eindeutiger Bezugnahme zum Museum (temporäre Aktions- und Ausstellungsfläche) ist er ein vollwertiger Teil des Stadtparks und komplettiert in logischer Weise die Philosophie des Aktionsfeldes.

Im Nordbereich des Gebäudes sind 50 Stellplätze für Leihfahräder des Museums reserviert. Weitere 40 öffentliche Fahrradabstellplätze finden sich im unmittelbaren Eintreterbereich des Museums und vor dem Museumshop und der Cafeteria.

Die Organisation des Parkplatzes orientiert sich an den Bestandswegen und den intuitiven Wegebeziehungen von der Fritz Hesse Straße zum Museum. Um den Eingriff in den Stadtpark so klein wie möglich zu halten, werden in beiden Ausbaustufen innerhalb des Parkplatzes Erschließungsstraße und Gehweg zusammengeführt.

black box - white cube

Das Ausstellungskonzept des Bauhaus Dessau sieht einen Dynamischen Prozess mit den Sammlungsbeständen vor. Dabei wird die Sammlungspräsentation im ein- bis zweijährigen Rhythmus neu ausgerichtet. Die Ausstellungsgestaltung muss flexibel und mit geringem Aufwand angepasst werden können. Somit werden an Permanente Präsentation und Wechselausstellung ähnliche Anforderungen gestellt.

Für die Architektur bedeutet dies, dass der gesamte Ausstellungsbereich über grosse Räume verfügt, welche flächendeckend mit verschiedenen Lichtsystemen, Elektro- und Medieninstallation ausgestattet sind. Die Räume werden über ein zentrales oberes Foyer erschlossen, welche eine hierarchielose Präsentation der Topoi ermöglicht.

Das obere Foyer dient dabei nicht nur als Erschliessungsfläche, sondern ist erweiterter Ausstellungsbereich. Lichtunempfindliche Exponate oder zeitgenössische Objekte, die in der Tradition des Bauhauses stehen, werden im zentralen Bereich gegenüber gestellt und erzeugen ein Gesamtbild des Mythos Bauhaus.

Das Layout des Obergeschosses mit der Dauerausstellung, insbesondere die Grösse und Proportion der Säle bieten zahlreiche Möglichkeiten für Ausstellungskonzepte. Ein mögliches Ausstellungskonzept wäre die Weiterführung der architektonischen Idee der pavillonartigen Cluster in die jeweiligen Säle. Basis hierfür wäre die räumliche Unterteilung eines jeweiligen Topos in zum einen Bereiche mit Basisinformationen, die medial aufbereitet und interaktiv dem Besucher einen Überblick verschaffen, zum anderen in Bereiche, die thematische Vertiefungen erlauben.

Das Grundgerüst dieses Ausstellungskonzepts besteht in einer räumlichen Strukturierung der Säle. Von innen beleuchtete, begehbare Kuben ‚white cubes‘ gliedern den ansonsten dunkel gehaltenen Saal, die ‚black box‘, und beleuchten diesen diffus. Die hieraus entstehenden Zonen bieten ausreichend Platz für multimediale Installationen, für Wandprojektionen, interaktive Bereiche ‚Highlights‘ oder lichtempfindliche Objekte der Sammlung. Der Besucher bekommt einen thematischen Überblick des Topos. Eine leicht zugängliche, dynamische und abwechslungsreiche Präsentation soll den Besucher animieren, einen thematisch tieferen Einblick in einem der ‚white cubes‘ zu erfahren. In diesen intimen und entkoppelten Räumen befindet sich ein Grossteil der Sammlung. Ein analoges Ambiente mit optimalem Licht, einer gedämpften Akustik und Sitzgelegenheiten erhöhen die Verweildauer und ermuntern zur Vertiefung, zum Stöbern und Entdecken.

Die Beibehaltung dieses klaren räumlichen Gerüsts in allen vier Sälen erleichtert es dem Besucher sich zu orientieren. Die klare und stringente Unterteilung in Bereiche für Basisinformation (‚essentials‘) und Vertiefung (‚profundity‘) erlaubt die Vermittlung eines Grundstocks an Information, sowie thematisch selbstbestimmte Vertiefungen.

Künstlerischer Beitrag

Für das Bauhaus-Museum in Dessau ist die Inbewegungsetzung von zwei respektive rechts und links vom Haupteingang befindlichen Bäume vorgesehen. Die künstlerische Intervention soll organische und technische Elemente zu einem hybriden Tor verquicken, das zur Öffnung und zur Schließung des Museums täglich auf- und zugefahren wird. Damit wird zum Museumsbesuch eingeladen; die materielle Beschaffenheit des „Eingangs“ reflektiert zudem die Verbindung der Architektur des Gebäudes und der Grünflächen auf kleinerem Maßstab. Die langsam und gleichmäßig vollzogene Bewegung ist für die Museumsbesucher/innen wahrnehmbar.

Zur Realisierung der Intervention werden zunächst die Bäume ausgehoben und in zwei dem Wurzelvolumen entsprechende Pflanztröge gesetzt. Ein Schacht aus Beton wird in den Boden eingelassen, dessen Länge die vorgesehene Bewegung gewährleistet (ca. 23 m). Im Schacht befinden sich vier angetriebene Walzen, deren Rotation zwei Gurtbänder aus geflochtenem Edelstahl in Bewegung setzen, die an der Oberfläche begehrbar sind. An den Seiten jedes Gurtbandes führen zwei Schienenstränge entlang, welche die in den Schacht eingelassenen Pflanztröge stützen und deren gleitende Bewegung ermöglichen.

Tragwerkskonzept

Das Tragwerk ist integraler Bestandteil des Gesamtkonzeptes. Das räumliche Zusammenspiel und die formale Gestaltung des neuen Gebäudkörpers bestimmen das Tragwerkskonzept.

Das Tragsystem nutzt die Stellung der Wände im EG und OG aus und koppelt diese im Sinne von geschichteten Wänden (Boxen) statisch miteinander. Die einzelnen Boxen in sich bilden ein räumliches Tragwerk. Aus der Disposition der Wände (Boxen) im EG und OG lassen sich stabile Gleichgewichtssysteme für die oben liegenden Boxen ableiten. Die Geschossdecke über EG wird mit diesem Tragwerkskonzept sowohl auf den Tragwänden im EG aufgelagert als auch an den OG-Wänden kraftschlüssig aufgehängt. Damit lassen sich grosse stützenfreie Flächen im EG bespielen.

Die Betonbauweise mit vielfach bewährten Komponenten gewährleistet einen ökonomischen Einsatz der Mittel. Im Sinne des nachhaltigen Ressourcenverbrauchs wird, wo statisch möglich, Recyclingbeton verwendet.

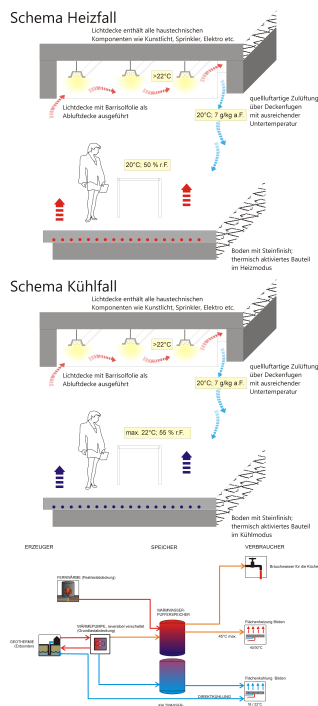
Gegenüber der ersten Phase wurde die Stellung der Wände im EG und OG aus statischer Sicht optimiert und somit der Kräftefluss vereinfacht. Der alternative Einsatz von vorgefertigten, vorgespannten Rippenplatten anstelle von Flachdecken in Ortbeton führt zu einem rationelleren Bauablauf und folglich zu einer wesentlichen Verkürzung der Bauzeit.

Energie- und Komfortkonzept

Der Raumkomfort und die Aufenthaltsqualität werden durch ein komplexes Zusammenspiel aus Lufttemperatur, Strahlungstemperatur, Luftgeschwindigkeit, Luftfeuchtigkeit, Luftqualität, Raumakustik, Belichtung und Beleuchtung beeinflusst. Zudem werden aus kuratorischen Gründen für die Ausstellungs- und Depotflächen des Bauhaus Museums Dessau hohe Anforderungen an die Lufttemperatur, Luftfeuchte und deren Änderungsgeschwindigkeit gestellt. Insofern ist das Gebäudeinnere weitestgehend von den Außenbedingungen entkoppelt. Weiter ist dem Gebäude eine maximale thermische und hygrische Eigenfunktion gegeben, die bereits ohne die Unterstützung durch technische Gebäudesysteme zu einer hohen Funktionssicherheit führt. Diese Maßnahmen werden als **Suffizienzmaßnahmen** bezeichnet:

- Hoher Dämmstandard der Gebäudehülle bei einer sehr kompakten Gebäudegeometrie; Glasflächen bestehen aus 3-fach-Glas mit hoher Farbneutralität
- Eine in Bezug auf Tageslicht und solare Gewinne optimierte Gebäudehülle, die eine minimale unkontrollierte Außenluftinfiltration aufweist; mittels einer Kombination aus effizienten, außenliegenden Sonnenschutzsystemen und innenliegenden Tageslichtsystemen wird der solare Wärme- und Strahlungseintrag in das Gebäude kontrolliert und bei Bedarf auf das Notwendige minimiert
- Wo möglich: Natürliche Fensterlüftung für alle Einzelräume wie Büros, Diensträume, Cafeteria, etc.
- Aktive Nutzung von thermischer Gebäudemasse insbesondere im thermisch aktivierten Massivboden
- Raumseitig aufgetragener, hygrisch aktiver Lehmputz verstärkt die Raumluftfeuchten bei wechselnden internen Feuchtelasten und reduziert den latenten Energieaufwand für die Raumluftbe- und Entfeuchtung
- Konsequente räumliche Trennung von Bereichen mit unterschiedlichen raumklimatischen Anforderungen

Mit Hilfe der passiven Suffizienzmaßnahmen wird die Notwendigkeit für eine mechanische Raumkonditionierung auf ein Minimum beschränkt. Dies führt zu einem „schlanken“, integralen Komfortkonzept mit einer maximalen Funktionssicherheit. Im Weiteren wurde der Jahresenergiebedarf des Gebäudes für Wärme, Kälte und Kunstlicht durch so genannte **Effizienzmaßnahmen** weiter minimiert. Hierzu zählen folgende Maßnahmen:



- Die thermische Raumkonditionierung erfolgt auf Basis eines wasserbasierten Kühl- / Heizsystems, das in den Massivboden integriert ist; dieses System wirkt vor allem langwellig-radiativ, sorgt durch Nutzung der thermischen Raummasse für sehr konstante Raumbedingungen und ermöglicht damit für empfindliche Ausstellungsstücke einen hohen Objektschutz (s. 1. Abbildung)
- Ausstellungs- und Depotflächen erhalten eine mechanische quilluftartige Lüftung mit leichter Untertemperatur über die Raumdecke (s. Abbildung); hiermit sind folgende Vorteile gegeben:
 - geringe vertikale Schichtung hinsichtlich Feuchte und Temperatur
 - eine minimale Staubbelastung für die Exponate
 - ein hoher Lüftungskomfort
 - niedrige Strömungsgeschwindigkeiten
 - eine hohe Lüftungseffizienz bei minimierten Lüftungsraten
 - eine maximale Flexibilität für die spätere Raumbespielungen und das Ausstellungs-Layout
- Die Luftwechselraten werden variabel und raumspezifisch an die Besucherzahlen angepasst
- eine Barrisol-Lichtdecke kaschiert alle Brandschutz-relevanten Systeme wie Rauchmelder und Entrauchungseinrichtungen und gewährleistet die Anpassung der Raumakustik an die Anforderungen der Nutzung;
- alle restlichen Medien werden flexibel über einen regelmäßig zugängliches Unterflurkanalsystem verteilt.
- Zur Reduktion des Kühlbedarfs werden die internen, künstlichbedingten Wärmelasten unter der Raumdecke effizient durch die Abluft abgeführt, ohne dass die Lasten die konditionierten Gebäudebereiche thermisch belasten
- Der Einsatz von hocheffizienten Leuchtmitteln wie LE-Dioden sorgt für einen geringen Strombedarf und eine geringe Wärmelast; objektschädigende UV-Strahlung wird vermieden
- Der Wärme- und Kältebedarf, der für die Frischluftaufbereitung erforderlich ist, wird direkt durch eine Luft / Luft – Wärmepumpe abgedeckt, die in die Lüftungsanlage integriert ist; die synergetische Nutzung der Gebäudefortluft erlaubt den Verzicht auf Rückkühlwerke und gewährleistet außerordentlich hohe Systemeffizienzen
- Eine latente und sensible Wärmerückgewinnung mit Hilfe von Sorptionsrädern minimiert den energetischen Aufwand für die Luftbe- und -Entfeuchtung maßgeblich
- Die radiative Raumkonditionierung mittels der thermisch aktivierten Bodenflächen wird mit den erforderlichen, moderaten Vorlauftemperaturen durch eine Sole / Wasser-Wärmepumpe in Verbindung mit oberflächennaher Geothermie gespeist (s. 3. Abbildung)
- die Versorgung der heizseitigen Hochtemperaturverbraucher sowie der Peaklast ergibt sich aus der Dessauer Fernwärme

Aus den beschriebenen Energiekonzeptansätzen resultieren ganzjährig sehr hohe Systemarbeitszahlen mit außerordentlich niedrigen Betriebskosten. Auf von außen sichtbare, haustechnische Komponenten wie beispielsweise Rückkühlwerke wird ganz verzichtet.

Im letzten Schritt ist der stark reduzierte Gebäudeenergiebedarf weitestgehend durch regenerative, Vorort verfügbare Energiepotentiale abgedeckt. Unter die so genannten **Versorgungsmaßnahmen** fallen folgende Punkte:

- Das oberflächennahe, geothermische Sondelfeld erlaubt über die Bodenkühlung in weiten Teilen ein sogenanntes freies, direktes Kühlen unter Verzicht auf mechanische Kälte; die in der Kühlperiode anfallende Gebäudeabwärme wird in der Heizperiode zur Gebäudeheizung genutzt.
- Eine ins Dach integrierte Photovoltaikanlage sichert eine maximale Eigennutzung des erzeugten Stromes für den Kunstlichtbetrieb und für die Raumkonditionierung.
- Die Fernwärme Dessau berücksichtigt Kraft-Wärme-Kopplung und besitzt mit 0.7 einen vergleichsweise attraktiven Primärenergiefaktor.

Die zusammengefassten Vorteile des Komfort- und Energiekonzeptansatzes sind:

- Stabile Raumkonditionen in Bezug auf Feuchte und Temperatur bei suffizienten, schlanken Konzeptionen
- Minimierter Energiebedarf und geringe Betriebskosten
- Weitestgehende energetische Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeitsaspekte

Die für die Erstellung und den Betrieb des Bauhaus Museums Dessau notwendigen Ressourcen haben im Rahmen der Lebenszyklusbetrachtung eine relevante Bedeutung. Der vorliegende Gebäudeentwurf ist durch einen niedrigen Ressourcenaufwand für den Gebäudebetrieb sowie für die Gebäudeerstellung und Instandhaltung charakterisiert. Folgende Punkte finden Beachtung:

- Das entwickelte Komfort- und Energiekonzept ist auf das Gebäude und auf den Standort zugeschnitten; die vorliegenden Suffizienz- und Effizienzmaßnahmen garantieren die Einhaltung der geforderten raumklimatischen Bedingungen und führen zu einer konsequenten Reduktion des Jahresenergiebedarfes; zusammen mit den beschriebenen Versorgungsmaßnahmen wird ein zukunftsweisender Kohlenstoff-Fußabdruck des Gebäudes erzielt.
- Eine hohe Kompaktheit und ein wenig gegliedertes Gebäudevolumen versprechen einen geringen Ressourcen- und Kostenaufwand für den Rohbau.
- Ein akzentuierter Außenbezug schafft räumliche Identitäten und fördert die Orientierung im Gebäude; unterstützt durch die Innenhöfe ist eine optimale Tageslichtverfügbarkeit gegeben.
- Innovative Trag- und Gebäudestrukturen erlauben eine materialsparende Bauweise - die Möglichkeit von Bubbledecken wird geprüft.
- Die gut strukturierten und konzentrierten Kernzonen, die Geschosshöhen, die Medienverteilung, das Lüftungskonzept, das Schachtkonzept und die Zugänglichkeiten erlauben eine einfache und zweckmäßige Reinigung, Wartung und Nachrüstung.
- Vorwiegend emissionsfreie und schadstoffarme Baustoffe, einfach zu reinigende Oberflächen und das Komfortkonzept bei dargestellter Luftführung sorgen in den Innenräumen für einen hohen Gesundheits- und Hygienestandard; Beispiele hierfür sind die Steinböden, der Lehmputz an den Raumwänden, der Deckenaufbau, die Raumkonditionierung über langwellige Wärmestrahlung sowie die Quilluft über die Decke.
- Wassersparende Armaturen und eine Regenwassersammlung für die Pflanzenbewässerung und die Toilettenspülung reduzieren den Trinkwasserbedarf
- Einheitliche, durchgehende Höhenniveaus und eine Verbindung beider Geschosse über einen zentralen, übersichtlichen Aufzugskern sichern die Barrierefreiheit und sorgen für gute Zugänglichkeit